

Darstellung seiner Gedanken nicht ganz ausschließen, wenn er wahrhaft Urheber der heiligen Schrift sein soll. Allerdings ist dazu nicht nothwendig, daß er dem menschlichen Verfasser gerade Satz für Satz und Wort für Wort dictire; die *inspiratio* muß nicht nothwendig *verbalis* sein, da ja ein Gedanke auf mehrfache Weise ganz entsprechend dargestellt werden, und auch eine minder vollkommene Darstellung, die etwa manche Wahrheit dunkel, manche Thatsache zweifelhaft läßt, den Absichten Gottes entsprechen kann. Indes ist doch die bestimmte Art der Darstellung für das Wesen eines Buches nicht so gleichgültig, daß ein und derselbe Gedankeninhalt auch in den verschiedenartigsten Darstellungen, wenn er in ihnen nur überhaupt einen richtigen und entsprechenden Ausdruck findet, ein und dasselbe Buch bilde: vielmehr gehört die Eigenthümlichkeit der Darstellung auch zur Eigenthümlichkeit eines bestimmten Buches. Darum könnten wir nicht jemanden den Verfasser desselben nennen, der zwar den Gedankeninhalt dazu hergäbe, aber bei der äußern Darstellung desselben völlig unbetheiligt wäre, sondern diesen ganz der freien Wahl eines Andern überlasse. Deshwegen müssen wir auch für die äußere Abfassung der heiligen Schrift jedenfalls einen solchen Einfluß Gottes auf den menschlichen Verfasser annehmen, welcher ihn in der Wahl der Anordnung, des Stiles, der Ausdrücke und Redeweisen so leitete, daß dieselben sicher und unfehlbar zur richtigen und den göttlichen Absichten entsprechenden Darstellung der von ihm inspirirten Gedanken sich eigneten. Wenn aber durch den Begriff der Inspiration der Freithätigkeit des menschlichen Schriftstellers in Betreff der Darstellung als der minder wesentlichen Seite der Schrift im Allgemeinen ein weiterer Spielraum gelassen ist, so schließt das nicht aus, daß in einzelnen Partien oder Aussprüchen der heiligen Schrift, z. B. in den Propheten, auch die Ausdrücke und Worte ihm unmittelbar von Gott eingegeben sind.

7. Die Kirche wahrte das Recht der menschlichen Verfasser auf Urheberschaft der heiligen Schrift nicht ausdrücklich, weil es von niemandem, wenigstens dem Namen nach, bestritten wird; wohl aber wird dasselbe der Sache nach geläugnet, wenn man die Schriftsteller zu reiner Passivität verurtheilt und ihnen höchstens die mechanische Handhabung der Feder überläßt, wie es bei der Annahme der *inspiratio verbalis* geschieht. Der wahre Begriff der Inspiration schließt eine Selbstthätigkeit der menschlichen Verfasser keineswegs aus, sondern schließt sie ein, und zwar nach allen drei Seiten, nach denen er auch die Urheberschaft Gottes fordert. Was zuerst den Gedankeninhalt der heiligen Schrift betrifft, so müssen sie denselben zuerst selbst denken, ehe sie ihn niederschreiben. Das eben bewirkt die Inspiration, daß die Gedanken Gottes Gedanken des Menschen werden und darum nicht bloß durch die Hand, sondern durch den freithätigen Geist des Menschen in die Schrift über-

gehen. Auch fordert der Begriff der Inspiration keineswegs, daß diese göttlichen Gedanken ihm zum Voraus ganz fremd seien und als etwas völlig Neues in sein Bewußtsein eintreten. Offenbarung und Inspiration sind nicht ihrem Begriffe nach dasselbe; sie können im einzelnen Falle zeitlich zusammenfallen, indem bei der Inspiration dem Menschen ganz neue, seiner Vernunft unzugängliche Wahrheiten geoffenbart werden; aber Gegenstand der Inspiration können auch Wahrheiten sein, welche dem Menschen schon bekannt sind, sei es aus einer vorhergegangenen Offenbarung, sei es aus eigener Erfahrung und Dealthätigkeit. Die Inspiration besteht in diesem Falle darin, daß Gott die schon bekannte Wahrheit für den gegebenen Moment und göttlichen Zweck in die actuelle Erinnerung ruft, lebhaft vergegenwärtigt und auf die höchste Stufe der Gewißheit erhebt. Wenn ferner auch natürlich erkennbare und erkannte Wahrheiten Gegenstand der Inspiration sein können, so kann sie die eigene Thätigkeit und Anstrengung der Geisteskräfte zur Erhebung derselben nicht ausschließen. Es widerspricht sich nicht, daß eine Erkenntniß zugleich Product göttlicher Inspiration und menschlicher Forschung sei, wenn Gott selbst die menschlichen Erkenntnißkräfte zu dieser Forschung antreibt, ihnen die richtigen Mittel und Wege weist und so selbst die Forschung zum Ziele der Wahrheit hinführt. Wenn daher der Verfasser des zweiten Buches der Machabäer (2, 27) sagt, er habe in seinem Werke „keine leichte Mühe, sondern vielmehr ein Geschäft voll der Nachtwachen und des Schweiges übernommen“, und wenn der Evangelist Lucas sagt, er habe nach dem Vorgange Anderer beschlossen, „nachdem er Allem von vorn an sorgfältig gefolgt sei, es der Reihe nach zu beschreiben“, so steht dieses nicht im Widerspruch mit der Inspiration dieser Bücher; denn sowohl die Mühe, die sie auf sich nahmen, als auch der Erfolg, den sie durch die Wahl der richtigen Mittel gewannen, war ein Werk des heiligen Geistes. Wie also die durch Inspiration bewirkte Erkenntniß nicht nothwendig eine unmittelbare Anschauung sein muß, so muß auch die Bewegung des Willens sich nicht auf eine rein innerliche und unmittelbare Weise vollziehen, sondern der heilige Geist kann in seiner Einwirkung auf den Willen der heiligen Schriftsteller sich auch äußerer Mittel bedienen, ähnlich wie er das im Gebiete der Gnadenwirkung thut (*gratia externa*). Der Entschluß, das Buch zu schreiben, kann durch äußere Umstände und Veranlassungen hervorgerufen und dennoch — möglicherweise sogar dem Schriftsteller selbst unbewußt — vom heiligen Geiste eingegeben sein, indem dieser es war, der den Sinn desselben auf jene veranlassenden Umstände hinwenbete und ihnen die Kraft gab, als wirksame Beweggründe seinen Willen zur Abfassung der Schrift zu bestimmen. Die Briefe des Apostels Paulus an die Korinther sind z. B., wie fast alle apostolischen Briefe, gewissermaßen Gelegenheitschriften, hervorgerufen